

3799
Weygoldt, G.P.
1882

29.

DIE PSEUDO-HIPPOKRATISCHE SCHRIFT ΠΕΡΙ ΔΙΑΙΤΗΣ.

Der verfasser der schrift περί διαίτης verlangt von dem der über diätetik schreiben will dreierlei: 1) dasz er wisse woraus der mensch besteht, 2) dasz er den einfluss der lage eines ortes, der winde und die kräfte der verschiedenen nahrungsmittel kenne, 3) dasz ihm bekannt sei, wie man dem körper die kraft ersetzen könne, die ihm durch die anstrengung entzogen wird. der erörterung dieser drei punkte sind die drei bücher unserer schrift gewidmet, denen aber die schrift περί ἐνπνύων, trotzdem sie in der genannten disposition nicht inbegriffen scheint, als viertes buch anzureihen ist, und zwar aus folgenden gründen. die diction ist in allen vier büchern dieselbe. die bekämpfung der noch verborgenen leiden gehört in das in den drei ersten büchern behandelte capitel der prophylaktischen diätetik; die diätetischen und speciell die heilgymnastischen grundsätze sind überall die gleichen; ebenso die eigenartigen psychologischen vorstellungen; der im ersten buch vorgetragene gedanke der drei umläufe kehrt im vierten wieder, nur vollständiger; der schlusssatz in περί ἐνπνύων schlieszt passender alle vier bücher als nur das vierte ab.

In philosophischer hinsicht ist fast nur das erste buch von interesse, und zwar ist es, wenn wir die beachtung, die es in den philosophischen kreisen gefunden hat, als maszstab anlegen, zweifelsohne das merkwürdigste buch der ganzen Hippokratischen samlung. nach Gruner (censura libr. Hipp. s. 96) beruht es gröstenteils und nach Link (abh. d. k. akad. d. wiss. in Berlin 1814—15, phys. classe s. 223 ff.) ganz auf Herakleitos. Petersen (Hippocratis nomine quae usw., programm des Hamburger akad. gymn. 1839) meint, der inhalt sei aus Melissos und Hippokrates geschöpft unter hinzunahme der Pythagoreischen, durch Eudoxos vermittelten heilmethode; in seiner chronologischen tabelle setzt er es kurz vor 320 vor Ch. als jüngste aller Hippokratischen schriftten. nach Littré (oeuvres compl. d' Hipp. I 356 ff.) stimmt es mit Herakleitos überein, den es im stil nachahme und bisweilen selbst wörtlich reproduciere, und enthält es beziehungen auch zu Herodikos von Selymbria; es sei deshalb alt, aber nicht echt. Ermerins (Hipp. et al. med. reliq. III s. LIII ff. u. XC) hält den verfasser für einen sophisten, der sich im allgemeinen die lehre des Herakleitos zu eigen gemacht habe. Bernays (Heraclitea I) versucht zum erstenmal eine ausscheidung des Herakleitischen anteils, den er ziemlich erheblich findet. Schuster (acta soc. philol. Lips. III s. 110) lässt das buch nach Aristoteles verfasst sein, den es neben Herakleitos und den sophisten benutze. Teichmüller (neue studien z. gesch. d. begr. I s. 249 ff.) sucht zu beweisen, dasz es im allgemeinen auf dem boden der Herakleitischen philosophie stehe, aber noch vor Anaxagoras verfasst sei. Zeller

(phil. d. Gr. I⁴ 633 ff.), dem Bywater (Heracliti Ephesii reliquiae s. VII) beistimmt, will im gegensatz zu Teichmüller auszer Herakleitischem auch reminiscenzen an Anaxagoras und Empedokles in unserm buche entdecken; er führt ferner die elemente feuer und wasser auf Archelaos zurück und schlieszt auf eine abfassung kurz nach 400 vor Ch. Teichmüller schrieb sodann gegen Zeller das zweite heft seiner 'neuen studien', welches die compendöseste der sämtlichen besprechungen unsers buches bildet.

Auf vollständigkeit können aber alle diese kritiker einen anspruch nicht erheben. sie lassen zunächst die stellung, welche unsere schrift innerhalb der ganzen Hippokratischen samlung einnimmt, völlig unbeachtet und verzichten damit auf sehr wesentliche anhaltspunkte zur gewinnung eines sichern terminus post quem und ante quem. sie gehen ferner auf die composition des buches gar nicht ein, wodurch allein schon Teichmüller vor seiner übertriebenen hochschätzung des verfassers bewahrt geblieben wäre. sie haben endlich alle mehr oder weniger nur die entlehnungen aus Herakleitos im auge und unterlassen es genau festzustellen, ob gewisse partien des buches auch von anderen philosophen beeinflusst wurden und wie weit. 'wenn ich im folgenden eine erneute beurteilung versuche, geschieht es hauptsächlich in der absicht diese drei lücken auszufüllen und dadurch meine ergebnisse möglichst allseitig zu sichern.

1. Die stellung unserer schrift innerhalb der Hippokratischen samlung spricht für eine abfassung zwischen 420 und 380 vor Ch.

Der diätetiker verlangt (Littre VI 468) vom arzte, dasz er vor allem aus der philosophie wisse, woraus der mensch uranfänglich zusammengesetzt worden sei; aus dieser kenntnis werde sich dann die einsicht in die zuträglichkeit oder schädlichkeit der speisen und getränke, also die ganze diätetik, von selbst ergeben. der verasser von περί ἀρχαίων ἡτρικῆς, welcher kurz nach 380 vor Ch. schrieb, bekämpft (L. I 620 f.) diese forderung mancher 'sophisten und ärzte' ausdrücklich und meint umgekehrt, dasz der arzt vor allem die zuträglichkeit oder schädlichkeit der speisen und getränke studieren solle und dasz erst hieraus die natur des menschen klar werde. vom diätetiker erfahren wir dann des nähern (VI 472), dasz der mensch aus feuer und wasser und somit aus dem warmen, kalten, trockenen und feuchten zusammengesetzt sei. gegen die annahme dieser vier grundzustände wendet sich aber (I 598) περί ἀρχαίων ἡτρικῆς als gegen eine moderne, von Empedokles aufgebrachte 'hypothese'. weil der diätetiker sich auf das warme, kalte, trockene und feuchte stützt, liegt der ganze witz seiner diätetik auch darin dasz man dem kranken je nach bedürfnis bald das warme, bald das kalte usw. entziehen oder zusetzen müsse. eben diese methode wird aber in περί ἀρχαίων ἡτρικῆς ausdrücklich und eingehendst (I 598 ff.) widerlegt und zu gunsten der altbewährten methode Alkmaions verworfen. die art, wie hier die hauptgedanken des diätetikers herausgenommen und bekämpft werden, lässt an einer absichtlichen, bewussten befehlung

wohl kaum zweifeln. allein auch sonstige ähnlichkeiten lassen auf abhängigkeit schliessen. der diätetiker will für die masse, die πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων (VI 594), schreiben; ähnlich will der verasser von περί ἀρχαίων ἡτρικῆς seine sache den leuten aus dem volke, τοῖς δημότερον (I 572), vortragen, weil die richtige diät selbst vom gemeinen manne begriffen werden müsse. wozu diese übereinstimmende appellation an das volk, die doch sonst in keiner der Hippokratischen schriften wiederkehrt? der diätetiker betont sodann wiederholt, dasz die diät 'aufgefunden' sei und dasz er durch erfindung der prophylaktischen diät dem ganzen nur die krone aufsetzen wolle (VI 470 f.); ebenso wird auch in περί ἀρχαίων ἡτρικῆς ausdrücklich betont (I 572), dasz princip und methode schon längst 'aufgefunden' seien und dasz das noch fehlende sich jetzt rasch geben werde. — Auch in dem nach 360 vor Ch. verfaszten sechsten buche der volkskrankheiten finden sich gedanken aus περί διαίτης. der satz τὰς τῆς γυνώμης, εὐνοίας, αὐτῇ κατ' ἐωσὴν, χωρὶς τῶν ὀργάνων καὶ τῶν πρηγμάτων, ἀχθεταὶ καὶ ἥδεται καὶ ποβεῖται καὶ θαρσέει καὶ ἐλπίζει καὶ ὀδοξεῖ (V 348) ist ein fast wörtlicher auszug aus περί ἐνυπνίων (VI 640). der satz ἀνθρώπου ψυχὴ αἰεὶ φύεται μέχρι θανάτου (V 314) stammt aus περί διαίτης α' (VI 480. 496 f.). der gedanke νούων φύσις ἡτροί . . ἀπαίδευτος ἢ φύσις ἐοῦσα καὶ οὐ μαθοῦσα τὰ δέοντα ποιεῖ (V 314) lautet in περί διαίτης: ἡ φύσις αὐτομάτῃ ταῦτα ἐπίσταται (VI 490), stammt aber, wie die schrift περί τροφῆς beweist (IX 112), ursprünglich aus Herakleitos.

Ist eine abfassung der schrift vor 380 vor Ch. höchst wahrscheinlich; so ist eine solche nach 420 vor Ch. geradezu sicher und zwar aus folgenden gründen.

Der verasser spricht (VI 466) von πολλοί, welche vor ihm über diät geschrieben hätten. trotzdem denkt Teichmüller an eine abfassung vor Anaxagoras. nun gebe auch ich zu, dasz wir uns gewöhnlich eine zu geringe vorstellung von der litterarischen thätigkeit jener alten zeit zu machen pflegen. allein wenn ich bedenke dasz die litterarische wie überhaupt die geistige blüte Griechenlands erst in die zeit nach den Perserkriegen fällt, dasz man vorher fast nur dichtungen niederschrieb und dasz überhaupt das schreiben damals noch mit schwierigkeiten verbunden war, von denen wir uns in der regel auch kein rechtes bild machen, so kann ich mich mit dem gedanken schlechterdings nicht vertraut machen, dasz schon vor 460 vor Ch. πολλοί über eine einzelne medicinische disciplin geschrieben haben sollen. mein zweifel findet eine namhafte stütze auch in der angabe des echten Hippokrates (II 226), dasz die hochberühmte knidische schule erst in der zweiten auflage der sogenannten 'sentenzen', also erst um 430 vor Ch., es zu einigermaßen genügenden kenntnissen in der diät brachte, und dasz die ἀρχαίοι, unter denen in diesem zusammenhang alle früheren zu verstehen sind, überhaupt nichts bemerkenswertes leisteten. können wir im

hinblick auf diesen stand der diätetik um das j. 430 vor Ch. an eine ganze litteratur schon vor 460 vor Ch. denken?

Unser verfasser stützt die medicin auf philosophische hypothesen und zwar in ausgiebigster weise. die tempelaufzeichnungen ihrerseits beschränken sich auf kurze prognostische und semiotische sätze und halten sich jedenfalls fern von philosophischen speculationen; von anderweitigen medicinischen productionen aus der ältesten zeit wissen wir aber nichts und sicher nichts von solchen die sich auf philosophische sätze stützen; wohl aber müssen wir aus περί ἀρχαίων ἱητρικῆς entnehmen, dasz man erst nach Empedokles anfang die philosophie mit der medicin zu verbinden; ferner lehrt uns die geschichte der dogmatischen schule, dasz wir die anfänge der iatrosophistik erst im zeitalter des Hippokrates und kurz nach ihm zu suchen haben; endlich beweist Hippokrates selbst, indem er lehnsätze aus der philosophie gänzlich meidet und gegen die benutzung solcher sätze auch noch nirgends polemisiert, dasz man 420 vor Ch. von einer verquickung der medicin und philosophie so gut wie nichts wuste. es musz deshalb auch περί διαίτης erst nach 420 vor Ch. verfasst worden sein.

Teichmüller bemerkt (II 14) richtig, dasz Hippokrates eine erhebliche medicinische litteratur vor sich hatte; es war dies eben die litteratur, welche im Perikleischen zeitalter angewachsen war und von welcher die sammelwerke προπρητικόν und Κωνάκι προγνώσις bruchstücke zu enthalten scheinen. er findet dann in den äusserungen unsers verfassers über gerstenschleim einen gedanken, den Hippokrates 'vielleicht' voraussetze. indes musz gerade umgekehrt gesagt werden: Hippokrates spricht wohl in περί διαίτης ὁξέων sehr eingehend über den gerstenschleim, während er andere vegetabilische und animalische nährstoffe fast gänzlich ignoriert. unser verfasser dagegen äusert sich so eingehend über den einfluss aller denkbaren nahrungsmittel, dasz wir bei ihm nicht nur gröszere studien auf diesem gebiete, sondern auch die benutzung einer umfassenderen litteratur voraussetzen müssen als bei Hippokrates. bedenken wir ferner dasz Hippokrates, wie sein hoher wissenschaftlicher ruf, seine stellung als haupt der Asklepiaden und seine polemik gegen die knidischen sentenzen beweisen, die medicinische litteratur vor ihm jedenfalls eingehend kannte, so fragt man billig: warum weisz Teichmüller nur eine einzige und zwar untergeordnete beziehung namhaft zu machen, die zudem genau besehen nichts weniger als eine abhängigkeit involviert, und warum hat Hippokrates, der hervorragende diätetiker, das umfassende und zweifelsohne hochinteressante werk seines angeblichen vorgängers nirgends erwähnt, nirgends nachweislich benutzt, trotzdem ihm die erwähnung so nahe gelegen hätte wie bei den knidischen sentenzen? wie konnte endlich, um noch eine einzelheit herauszugreifen, Hippokrates sagen (II 334), dasz der nutzen und schaden des weines seinen vorgängern — τοῖσιν ἐμὲν ῥεπαίρειοις — ganz unbekannt gewesen sei, wenn der diätetiker

(VI 554 ff.) vor ihm geschrieben hatte und ihm bekannt war, ja wenn es überhaupt eine beachtenswerte diätetische litteratur vor ihm gab? aus allem dem folgt dasz eine schrift, die Hippokrates selbst noch durchaus unbekannt ist, aber schon nach 380 vor Ch. in einer der bedeutendsten schriften unserer samlung bekämpft wird, wohl zwischen 420 und 380 vor Ch. verfasst worden sein musz.

Das eigentliche programm der Hippokratischen medicin ist περί ἀέρων ὑδάτων τόπων, worin der einfluss der örtlichen lage, des wassers, der winde, der jahreszeiten usw. besprochen wird. ähnliche gedanken wurden allerdings schon vorher geäusert, zb. von Herodotos II 77; allein die umsichtige beachtung und wissenschaftliche verarbeitung aller dieser ätiologischen momente ist, wie wir aus Platons Phaidros s. 270 entnehmen müssen, das ausschliessliche verdienst des groszen koischen arztes, und eben hierauf beruht auch seine epochemachende bedeutung für jene zeit. es müssen deshalb schriftsteller, welche in ähnlich umsichtiger weise und festgeprägter form alle jene ätiologischen momente ebenfalls verwerten, wohl nach Hippokrates und in directer oder indirecter abhängigkeit von ihm geschrieben haben. übrigens erklärt der diätetiker selbst ausdrücklich, dasz er abhängig sei. zu den kenntnissen, die schon vor ihm gefunden worden seien, zählt er nemlich auch die welche sich auf den einfluss der jahreszeiten, der winde, der lage eines ortes, des auf- und niedergangs der gestirne, des ὅλος κόσμος erstrecken (VI 470). da nun diese einsichten damals allgemein als verdienst des groszen Hippokrates aufgefasst wurden, so kann er wohl nur ihn und seine schrift περί ἀέρων ὑδάτων τόπων im auge gehabt haben. der fortschritt von Hippokrates zum diätetiker zeigt sich auch darin, dasz Hippokrates alle jene ätiologischen momente nur umsichtig constatiert und zu allgemeinen prognostischen folgerungen verwertet, während dieser ihnen von einem entwickelteren standpunkte aus schon durch die prophylaxis zu begegnen sucht.

Herodikos von Selymbria, dessen blüte zwischen 440 und 430 vor Ch. zu fallen scheint, soll der erste gewesen sein, der die gymnastik mit der heilkunst verband. ist diese angabe Platons (rep. III s. 406) richtig, so musz der diätetiker, der wiederholt (VI 488. 496. 518. 578 ff.) auf den einfluss der gymnastischen übungen zu sprechen kommt und bei gewissen körperzuständen bestimmte gymnastische übungen anrät, nach Herodikos geschrieben haben.

Die vom diätetiker eingehaltene manier, die diät auf philosophische hypothesen zu bauen, wird in περί ἀρχαίων ἱητρικῆς ausdrücklich καὶνός τρόπος genannt (I 598). an der historischen wahrheit dieses zeugnisses haben wir um so weniger ursache zu zweifeln, als es vollständig mit der schon besprochenen stellung des echten Hippokrates zusammentrifft. ist aber jene hypothesenmacherei im j. 380 vor Ch. noch 'neu' und zwar in den augen eines mannes, der speciell auch περί διαίτης kennt und in seinen tadel einschlieszt, so kann letztere schrift unmöglich vor 420 vor Ch. verfasst worden sein.

2. Nicht minder instructiv ist der einblick in die composition unserer schrift.

Der verfasser selbst erzählt uns in wünschenswertester offenheit, unter welchen verhältnissen und mit welcher absicht er an seine aufgabe herangetreten sei. in der einleitung sagt er nemlich, der richtige diätetiker müsse wissen, 1) woraus der mensch zusammengesetzt sei, 2) welche kräfte den einzelnen speisen und getränken innewohnen, 3) dasz die kräfte durch die anstrengung geschwächt und durch die nahrung wieder ersetzt werden, 4) welchen einfluss die jahreszeiten, die winde, die lage eines ortes usw. haben. alle diese dinge seien indes schon von seinen vorgängern aufgefunden worden; noch nicht entdeckt sei nur *τίου μέτρον καὶ πόνων ἀριθμὸς σύμμετρος μὴ ἔχων ὑπερβολὴν μήτε ἐπὶ τὸ πλεόν μήτε ἐπὶ τὸ ἔλαττον*, also die exacte, so zu sagen mathematisch sichere einsicht in die folgen sowohl der nahrungsmittel als der anstrengungen. eben diese lücke will nun er selbst ausgefüllt und damit die grundlage für eine prophylaktische diätetik, eine *προδιόγνωσις πρὸ τοῦ κάμνειν* (VI 606), gewonnen haben. wie gedenkt er sich aber zu jenen vier leistungen seiner vorgänger zu stellen? antwort: er findet sie dankenswert und will ihnen zustimmen, sie benutzen, ohne jedoch des rechtes der kritik sich begeben zu wollen (VI 468). die ehrlichkeit dieses geständnisses ist gewis anzuerkennen; allein uns spätere hat damit der verfasser selbst ermächtigt gegen seine wissenschaftliche thätigkeit den vorwurf des eclecticismus zu erheben, auf seine person den makel eines compilers zu werfen. da sich ferner, wie wir vorhin sahen, die compilerische abhängigkeit auch und zwar in erster reihe auf die frage nach der natur und zusammensetzung des menschen, also auf den philosophisch wichtigsten teil des ganzen werkes erstreckt, so dürfen, ja müssen wir von vorn herein argwöhnen, 1) dasz er in dieser partie seine anlehen nicht bei einem einzigen, sondern bei mehreren gemacht, und 2) das entlehnte nach seinen eignen zwecken gedeutet und zusammengeschweiszt haben werde. zugleich ergibt sich uns hieraus die pflicht etwaige unvereinbarkeiten scharf herauszuheben und anzuerkennen, nicht aber sie zu verkleistern und, wie es schon geschah, durch eine speculative kritik zu harmonisieren.

Es gab compilatoren welche unbestechliche und geniale reproducten waren und selbst heterogene ideenreihen so unter einen höhern Gesichtspunkt zu stellen wussten, dasz ein werk wie aus einem gusse entstand. dasz dieser vorzug nur seltenen menschen zukommt, ist bekannt; dasz er dem diätetiker nicht eignet, beweist schon die äussere unordnung und verwirrung, die in seinem buche herrscht. es bezieht sich dies auf die capitäl 3—31 (nach Littrés einteilung), also auf den principiellen teil des werkes, dagegen nicht auf die klar disponierten übrigen partien. er spricht nemlich zuerst von den elementen feuer und wasser und ihrer wechselwirkung, will es aber lediglich nur mit 'allen übrigen belebten wesen und den menschen'

zu thun haben. plötzlich springt er dann auf die kosmologie über und erörtert die theorien einerseits des entstehens und vergehens, anderseits der mechanischen mischung und trennung. diese erörterung läuft in Herakleitische sätze über den flusz aller dinge aus, in welche eine kurze klage über das nichtwissen ohne vermittlung eingeschoben wird. mit cap. 6 kehrt er dann wieder zum menschen zurück und spricht zuerst von der bewegung der nahrung im leibe, dann von dem organisierenden berufe der seele, dann von ihrer substanz, dann abermals von der bewegung der nahrung im leibe unter variiung des schon vorhin im gleichen zusammenhange gebrauchten vergleiches mit dem sägen; den schlusz bildet ein wieder unvermitteltes betonen des nichtwissens. cap. 9 beginnt mit der durch das vorhergegangene schlechterdings nicht geforderten ankündigung, dasz er die entstehung der geschlechter später erörtern wolle. aber auch an das folgende hat diese ankündigung gar keinen anschluss. der verfasser geht nemlich sofort an den nachweis, wie unter der einwirkung des feuers der organismus gebildet werde, und schlieszt diesen nachweis mit einem allgemein gehaltenen satze aus Herakleitos, der ihn zum vorhergehenden angeregt hatte. mit cap. 11 greift er zum dritten male das nichtwissen der menschen auf, welches er jetzt mit dem Herakleitischen gedanken, dasz alles menschliche thun nur nachahmung des göttlichen sei, in verbindung bringt. dabei nimt er anlass zu bemerkungen über das verhältnis des νόμος zur φύσις, knüpft aber mit dem *ἐγὼ δὲ δηλώσω* an das frühere *ἀνθρώποι οὐκ ἐπίστανται* so direct an, als ob die sätze über den νόμος und die φύσις, die freilich ohne logische notwendigkeit eingeschoben wurden, gar nicht dazwischen ständen. in den hierauf folgenden vergleiche soll gezeigt werden, wie diese oder jene τέχνη nur nachahmung dieses oder jenes vorgangs in der φύσις sei; aber nur einzelne dieser vergleiche sind ordentlich durchgeführt; in vielen, namentlich in den zuerst und den zuletzt genannten, fehlt ein vernünftiges tertium comparationis. in cap. 25 bespricht er, an cap. 7 anknüpfend, das wachstum der seele, geht aber sofort cap. 26 wieder auf den leib über, dessen wachstum er ja schon cap. 7 und 8 ausführlich erörtert hatte. von cap. 27 ab löst er ein in cap. 9 gegebenes versprechen, um endlich erst mit cap. 32 auf materien zu sprechen zu kommen, die den eigentlichen zweck seines werkes bilden und die dann auch bis zum schlusse des ganzen logisch geordnet vorzutragen werden.

Die unordnung in dem für uns wichtigsten teile des ganzen werkes ist augenscheinlich und unleugbar. der verfasser ist der fremden entlehnungen nicht hinreichend herr geworden, um sie unter sich völlig in einklang zu bringen und mit ökonomischer weisheit seinem hauptzwecke dienstbar zu machen. er folgt in der hauptsache einem groszen ideenzuge, der ihn gefesselt hat, sucht ihn aber durch heterogene einsichten zu ergänzen; die er nicht glaubt übersehen zu dürfen. dabei überkommt ihn das bewusstsein, dasz doch eigentlich

weder die polemik noch die harmonistik sein zweck war; er faszt dann diesen zweck wieder schärfer ins auge, variiert ihm zu liebe die sätze des gewährsmannes, wird dann abermals von nicht zur sache gehörigen reminiscenzen berückt, welche einflechten zu lassen er sich nicht versagen kann, um dann abermals zu seiner aufgabe zurückzukehren und so fort. es ist der richtige compiler, dem der kritische blick fehlt, der sich im stoffe übernimmt, der noch dies und jenes aufstischen, noch mit dieser und jener neuen idee sich aus-einandersetzen will und dabei seinen faden verliert.

3. Der diätetiker hat nach 420 vor Ch. geschrieben und hat im hauptteil seines werkes (cap. 3—31) heterogene vorstellungen nicht immer glücklich in einander gemengt. so viel hat sich aus dem bisherigen ergeben. gehen wir nun auf jene vorstellungen sachlich näher ein.

Ich beginne mit dem satze unsers verfassers: 'nichts von allem geht völlig unter, noch entsteht etwas völlig neu, was nicht schon vorher da gewesen wäre. nur in der Mischung und trennung liegt die Änderung. die menschen bezeichnen zwar das, was aus dem hades zum lichte vermehrt wird, mit entstehen und das, was vom lichte zum hades verringert wird, mit untergehen: denn sie trauen den augen mehr als der vernunft, obwohl jene nicht geeignet sind über geschesehenes zu urteilen. ich aber will es nach der vernunft erklären: es gibt lebendiges da und dort; aber was lebt, könnte nicht sterben, ohne zugleich mit allem zu sterben, denn wohin sollte es sterben? auch kann das nichtseiende nicht entstehen, denn woher sollte es entstehen?' (VI 474 f.) an diesen sätzen ist dreierlei merkwürdig: 1) die behauptung dass es nur Mischung und trennung der stoffe gebe, 2) die scharfe und entschiedenheit mit welcher diese behauptung der andern, wonach ein entstehen und vergehen stattfinden soll, entgegengesetzt wird, 3) die gründe mit welchen letztere ansicht zurückgewiesen wird. was zunächst die annahme einer bloßen Mischung und trennung betrifft, so will sie Zeller auf Empedokles, Anaxagoras und die atomiker zurückführen; Teichmüller dagegen (II 26) sieht sie für 'eine der ganzen alten physik gemeinschaftliche lehre' an, die folglich auch Herakleitos eigne. allein Herakleitos spricht nirgends von einer entstehung durch bloße Mischung und trennung, wohl aber von einem unaufhörlichen Übergang aller dinge in ihr Gegenteil, von einem umsatze aus feuer in wasser und erde und umgekehrt, also von einem vorgange den wir als qualitative umwandlung auffassen müssen. überhaupt ist die substanzveränderung selbstverständliche und notwendige voraussetzung bei allen philosophemen, welche von einer einzigen, qualitativ festbestimmten urmaterie ausgehen: denn entweder ist z. b. das feuer des Herakleitos wirkliches feuer, und dann setzt die entstehung des wassers eine qualitative umwandlung dieses feuers voraus; oder das wasser hat sich mechanisch ausgeschieden, und dann war das feuer eben kein feuer, kein urstoff im sinne der alten, sondern ein *πῦρ* von urstoffen.

eben um der vorstellung einer substanzveränderung zu entgehen, haben Anaxagoras, Empedokles und die atomiker eine mehrheit gleich ursprünglicher, aber wesensverschiedener stoffe statuieren zu müssen geglaubt, und aus diesem bewussten gegensatze allein erklärt sich auch die ausdrückliche polemik der späteren gegen die annahme einer substanzveränderung seitens der früheren. wenn späte quellen auch bei Herakleitos bald an Mischung und entmischung, bald an qualitative umwandlung denken, so beweist eben dieses auseinandergehen ihrer ansichten, dass es sich bei ihnen nur um Vermutungen oder um unterstellungen von einem fortgeschrittenen standpunkt aus handelt. gesetzt jedoch, es wäre bei Herakleitos die voraussetzung einer bloßen Mischung und trennung zulässig, so könnte doch Herakleitos, wie aus seinem eignen schweigen und aus dem fehlen älterer zeugen hervorgeht, diesen gedanken weder scharf erfasst noch scharf und präcis hervorgehoben haben. letzteres haben erst Anaxagoras, Empedokles und die atomiker gethan, und es ist deshalb unsere schrift, welche die gleiche theorie in schärfster, präciser form vorträgt, in die zeit nach diesen philosophen zu setzen. für älter könnte man den diätetiker nur dann erklären, wenn sich beweisen liesze dass er selbst der erfinder oder vervollkommer jener theorie gewesen sein könnte. allein dies können wir unmöglich annehmen, wenn wir bedenken dass er ja nach eigener angabe nur bezüglich der prophylaktischen regelung der diät schöpferisch gewesen sein will und dass er mit dem gedanken der mechanischen Mischung und trennung wie mit der thür zum hause hereinfällt, um ihn gleich nachher wieder zu verlassen und im sinne des Herakleitos fast durchgängig mit erwärmung und abkühlung, verdünnung und verdichtung zu operieren. ziehen wir noch ferner in betracht, dass weder Anaxagoras noch Empedokles auf unsern verfasser nachweisbaren bezug nimmt, so kann die von Zeller hervorgehobene wörtliche übereinstimmung kaum etwas anderes als eine abhängigkeit des diätetikers involvieren. lässt sich so 1) die annahme einer Mischung und trennung der stoffe, 2) die scharfe, zugespitzte form dieses gedankens, 3) die nur abrupte verwertung desselben und 4) die heftige polemik gegen die theorie des entstehens und vergehens nur von einem standpunkt erwarten, der noch durch andere als Herakleitische einflüsse hindurchgegangen ist, so weist darauf auch die art, wie unser verfasser die theorie des entstehens und vergehens bekämpft. ein entstehen sei unmöglich, weil das entstehen aus dem seienden kein entstehen sei, das nichtseiende aber, aus welchem ein seiendes hervorgehen könnte, nicht existiere; ebenso sei ein vergehen unmöglich, weil das seiende niemals in ein nichtseiendes übergehen könne. das sind offenbar reflexionen welche, so weit wir wissen, erst durch die Eleaten in gang gekommen sind, woher sie auch Anaxagoras und Empedokles entlehnt haben, um die notwendigkeit ihrer theorie einer bloßen Mischung und entmischung zu begründen. es ist deshalb kein zufall, wenn Empedokles (fragm. phil. gr. s. 94 f.

Mullach) sagt: πόθεν ἐλθόν; πῇ δέ κε καὶ ἀπολλοίαι; und mit der gleichen rhetorischen wendung unser verfasser: ποῦ γὰρ ἀποθαίνειται; πόθεν γὰρ ἔσται; ferner wenn im gleichen zusammenhange (VI 486) das seltsame, aber von Empedokles (fr. 100 Mullach) gebrauchte wort διάλλαξις wiederkehrt. — Unsere ganze partie beruht, kurz gesagt, auf Empedokles; er und Herakleitos sind, wie sich überall zeigen wird, die gewährsmänner, denen der diätetiker am liebsten folgt, ohne indes die neue Empedokleische weltanschauung mit der alten Herakleitischen völlig aussöhnen zu können.

Erkundigen wir uns näher nach den stoffen, durch deren mischung und trennung alles hervorgebracht werden soll, so werden uns zwei genannt, feuer und wasser (VI 472). in der nähern auffassung dieser stoffe folgt der verfasser zwei ganz verschiedenen ideenkreisen. nach Herakleitos verwandelt sich das urfeuer in die θαλάσση und diese wieder einerseits in erde, andererseits in glutwind; die kraft, welche aus der θαλάσση alles weitere produciert, ist die nachwirkende kraft des feuers, die sichtbare welt stellt sich nach dem 5n und 6n pseudo-Herakleitischen briefe als summe von trockenem und feuchtem dar, welche von der gotttheit, dem urfeuer, durch erwärmung und abkühlung fortwährend umgebildet werden. in den Herakleitisch gefärbten capiteln 5—24 lässt nun unser verfasser die tierischen organismen ebenfalls aus trockenem und feuchtem bestehen und operiert mit verdichtung und verdünnung, erwärmung und abkühlung, wodurch jedes ding in ein anderes umgewandelt werde, gleichwie die erde alles auf sie fallende substanzuell umbilde (VI 484); den nahrungsbrei vergleicht er ausdrücklich mit der kosmischen θαλάσση; trockenes und feuchtes sind ihm nur explicationen dieser θαλάσσης, und organisierendes princip ist ihm das feuer (VI 484 f.). offenbar befindet er sich hier völlig im einklange mit oder genauer in abhängigkeit von Herakleitos. allein in cap. 3 und 4 hatte er sich ganz anders ausgesprochen. der organismus bestand ihm da aus feuer und wasser: jenes war ihm das bewegende, dieses das ernährende element; doch sollte auch dem wasser bewegung zukommen, und feuer und wasser, trockenes und feuchtes werden schliesslich einander völlig gleichgesetzt. ist also nach der oben entwickelten ansicht die θαλάσση summe und urgrund des trockenen und feuchten, neben der das feuer als organisierendes princip selbständig blieb, so decken sich hier feuer und wasser mit dem trockenen und feuchten, also mit dem inhalt der θαλάσσης; das selbständige urfeuer fällt weg, und seine aufgabe wird auf das mit dem wasser vermengte feuer übertragen; die stoffe also, welche dort, wo der verfasser Herakleitos folgt, als einander subordiniert, als glieder eines processes auftreten, werden hier coordiniert und sind zum teil der substanz nach andere geworden: denn dort bilden nur trockenes und feuchtes das sinnliche substrat der organismen, und das feuer spielt die rolle eines fast immateriellen motors, αἶκτον καὶ ὄψει καὶ ψαύει (VI 486), während hier das feuer zu einem teile jenes sinnlichen substrats

herabgesunken ist, welches sich mit dem wasser mischt und teile des wassers in sich trägt; eigen ist 'dem feuer das warme und trockene, dem wasser das kalte und feuchte; von einander aber haben: das feuer vom wasser das feuchte, denn im feuer steckt feuchtigkeit; das wasser vom feuer das trockene, denn im wasser steckt trockenes' (VI 474). das ist nicht der standpunkt des Herakleitos, sondern der des Empedokles und Anaxagoras, an welchen letztern der unmittelbar folgende satz πολλὰς καὶ παντοδαπὰς ἰδέας ἀποκρίνονται ἀπ' ἀλλήλων καὶ σπερμάτων καὶ ζώων, οὐδὲν ὁμοίων ἀλλήλοισιν οὔτε τὴν ὄψιν οὔτε τὴν δύναμιν sogar wörtlich anklingt. jetzt begreifen wir auch, warum der verfasser sofort zu einer kritik der beiden theorien der substanzveränderung und der mechanischen mischung und trennung übergeht und erstere in wörtlicher abhängigkeit von Empedokles verurteilt: er will die consequenz des vorher gesagten ziehen. weil er sich aber bewusst ist, dass er sich später in das entgegengesetzte geleiße begeben wird, sucht er die gegensätze zugleich speculativ zu überwinden; ohne jedoch seiner aufgabe gewachsen zu sein. er weisz nichts anderes zu thun als sich in den Herakleitischen gedanken der identität und harmonie der gegensätze zu flüchten, die im grunde unlösbare streitfrage kurzer hand in den trüben flusz aller dinge zu versenken; nach diesem salto mortale lässt er sich dann vom fahrwasser des Herakleitos ruhig weiter tragen.

Es bleibt nun noch die frage übrig: woher hat er die scharfe zweizahl seiner elemente? Zeller denkt an Archelaos, weil mit diesem die zweizahl vollständig und die behauptung, dass das feuer das bewegende und das wasser das ernährende princip sei, wenigstens zur hälfte stimme. Teichmüller (II 48 ff.) weist diese auffassung als eine oberflächliche zurück. gleichwohl dürfte sie die allein gründliche sein. wahr ist allerdings die entgegnung Teichmüllers, dass das ψυχρόν und θερμόν des Archelaos abgeleitete stoffe sind, das feuer und wasser des diätetikers aber nicht; allein es ist zu bedenken, dass man im altertum, trotzdem die zwei stoffe des Archelaos erst ausscheidungen der ursprünglicheren homoioimerien sind, den namen dieses philosophen doch vorzugsweise mit der zweizahl der elemente in verbindung zu setzen liebte, und dass immerhin unser verfasser diese zweizahl ohne ihre prämissen bei Archelaos adoptieren könnte, weil sie in dieser form zu seinen diätetischen gesichtspunkten des trockenen und feuchten am besten passten oder zu passen schienen. ferner hat Zeller durchaus recht, wenn er das ψυχρόν und θερμόν des Archelaos mit dem wasser und feuer des diätetikers identifiziert; der diätetiker selbst beweist dies ja, wenn er bemerkt (VI 474) dass dem feuer das warme und trockene eigen sei und dem wasser das kalte und feuchte, und wenn er ferner dem feuer vom wasser her noch feuchtes aber nicht kaltes, und dem wasser vom feuer her noch trockenes aber nicht warmes beigemischt sein lässt: denn eben damit bleibt das θερμόν als ausschliessliches und wesent-

liches merkmal des feuers übrig und das ψυχρόν als solches des wassers. übrigens spricht für die abhängigkeit von Archelaos noch ein viel sachlicherer grund. wir haben früher gefunden dasz der diätetiker bald mit der mechanischen mischung und trennung, bald mit verdichtung und verdünnung, also mit zwei entgegengesetzten theorien operiert. auch Archelaos folgt diesen beiden gesetzen, indem er homoiomerien statuiert, bei denen es nur mechanische mischung und trennung gibt, das auseinanderreten dieser homoiomerien aber durch verdichtung und verdünnung erfolgen lässt. da nun ein ähnliches zusammenfassen beider gesichtspunkte uns sonst nirgends entgegentritt, und da der diätetiker selbst sagt dasz er nur bezüglich des gedankens der prophylaktischen diät selbständig sei, so dürfen wir wohl an eine abhängigkeit von Archelaos denken. der standpunkt dieses philosophen erregt nun wenig bedenken, weil die conträren gesetze bei ihm nicht neben sondern nach einander in kraft treten; bedenklich dagegen ist der standpunkt des diätetikers, welcher sie durcheinander wirft. allein eben der umstand, dasz er dies thut und dasz er die widersprüche, in die er sich verwickelt, gar nicht zu merken scheint, spricht abermals dafür, dasz er abhängig ist und zwar von einem solchen bei dem der widerspruch weniger zu tage tritt, also von Archelaos.

Auch die psychologie unsers verfassers ist eine dualistische. mit cap. 7 beginnt er nemlich seine erörterung über natur und wachstum der seele, an deren spitze er den satz stellt: ψυχὴ πυρὸς καὶ ὕδατος σύγκρησιν ἔχει. diese behauptung, wonach die seele mit dem leibe substanziell gleich wäre, widerspricht den sonstigen psychologischen angaben des verfassers vollständig. kurz vorher hatte er nemlich in einem auf Herakleitosweisenden zusammenhange ausinandergesetzt, dasz die seele bei der stoffbewegung des leibes ἑκαστὰ διαπρήσσεται ἐκ ἡντινα (sc. χώρην) ἂν ἐέλθῃ καὶ δέχεται τὰ προσπίπτοντα, dasz sie also das organisierende princip des leibes und somit etwas von ihm wesentlich verschiedenes sei. ebendort sagte er auch, sie bedürfe nicht der zuthat oder wegnahme einzelner theile, sondern nur des raumes zur ausdehnung, mit andern Worten, sie sei qualitativ fertig, unveränderlich, nur nicht quantitativ. es liegt auf der hand, dasz dies nur möglich ist, wenn sie, wie z. b. gerade die Herakleitische seele, aus nur einem stoffe besteht, der nicht in seiner natur alteriert, sondern durch anziehung oder abstoszung gleichartiger theile nur seinem umfange nach verändert werden kann. drängt schon dies zu der einsicht, dasz die seele nur ein einheitlicher stoff sein könne und nicht eine mischung, die mit jedem wechsel der theile einer qualitativen veränderung ausgesetzt ist, so spricht es der verfassung selbst unumwunden aus, wenn er später (VI 486) vom organisierenden geschäfte des feuers redet und im schlusssatze τὸ θερμώτατον καὶ ἰσχυρότατον πῦρ, ἐν τούτῳ ψυχὴ νοὸς φρόνησις usw. die seele mit dem feuer in aller form identifiziert. feuer ist also die seele und nur dies, nicht aber feuer und

wasser, wie oben angekündigt worden war. wir haben also auch in der psychologie zwei sich direct widersprechende und aufhebende theorien vor uns, nemlich a) die seele ist feuer und wasser, b) sie ist nur feuer. die letztere ansicht ist bekanntlich ganz die Herakleitische, sie wird überdies in capiteln vorgetragen, die Herakleitos sachlich und zum teil vielleicht wörtlich entnommen sind. woher stammt jedoch die erstere? der parallelismus mit der frühern, die zusammensetzung des leibes betreffenden annahme zwingt an Archelaos zu denken, von dem uns Hippolytos (refut. I 9) sagt dasz er den geist als mischung aufgefasst habe. jedoch wage ich den schlusz nicht, weil sich anderweitige gründe nicht erbringen lassen und weil gerade diejenige partie unserer schrift, in welcher mit feuer und wasser als substraten der seele am meisten operiert wird (cap. 35 u. 36), sehr wesentliche gesichtspunkte enthält, die auf Empedokles weisen. zunächst nemlich ist der gedanke, dasz die seele wachse und abnehme und zwar nach maszgabe des leiblichen wachstums und der möglichkeit sich reichlich oder dürftig zu nähren; nur eine paraphrase des Empedokleischen satzes πρὸς παρὲν γὰρ μήτις ἀέζεται ἀνθρώποις (Mullach s. 375). die art und weise sodann, wie die verschiedenheiten des denkvermögens auf verschiedenheiten in der mischung der stoffe zurückgeführt werden und wie darauf eine diätetik des geistes begründet wird, geschieht in gemäztheit des Empedokleischen gedankens τὸ μὲν φροεῖν εἶναι τοῖς ὁμοίοις, τὸ δ' ἀφροεῖν τοῖς ἀνομοίοις (Theophrast I 10 f.). dasz gerade in dieser partie unserer schrift auch der specifisch Empedokleische terminus πόροι τῆς ψυχῆς zur verwendung kommt, beruht wohl gleichfalls nicht auf einem zufall. wenn schliesslich das knabenalter als warm und feucht, das jünglingsalter als warm und trocken, das mannesalter als kalt und trocken und das greisenalter als kalt und feucht bezeichnet wird, so stützt sich dies auf den Empedokleischen satz (Plut. plac. phil. V 27), dasz das wachstum des organismus auf dem vorhandensein der wärme beruhe, die abnahme auf dem verschwinden derselben.

Auf eine Empedokleische herkunft weisen aber nicht blosz diese psychologischen gedanken, sondern auch folgende bemerkungen. die natur des weibes ist nach unserm verfassung (VI 500. 512) mehr feucht und kalt, die des mannes mehr trocken und warm; dasselbe sagt auch Empedokles (Arist. de part. an. II 2) und zwar im gegensatze zu Parmenides. nicht nur der mann scheidet nach unserm verfassung samen aus, sondern auch das weib, und zwar beide sowohl männlichen als weiblichen samen (VI 502); dasz die weiber samen haben, sollen die Pythagoreer, Demokritos, Alkmaion, Parmenides, Anaxagoras, aber auch Empedokles angenommen haben (Galenos XIX 321. Plut. V 5. Censorinus 5). die gebärmutter sei doppelt (VI 504); ähnlich sprachen die stoiker von mehreren abteilungen des uterus (Plut. V 10); allein schon Empedokles musz einen zweitheiligen uterus vorausgesetzt haben, wenn er (Mullach s. 332) die knaben im warmen und die mädchen im kalten theile desselben ent-

stehen lässt. in betreff des geschlechtes der kinder nimt der verfasser zunächst zwei mögliche fälle an: dasz mann und weib geschlechtlich gleichen oder dasz sie verschiedenen samen ausscheiden; liefern im ersten fälle beide männlichen, so gibt es einen knaben; liefern sie weiblichen, ein mädchen; liefern sie im zweiten fälle geschlechtlich verschiedenen samen, so kommt es darauf an, wessen same an kraft vorwiegt. diese auffassung ist als Demokritisch bezeichnet, während Empedokles auf das verhältnis von wärme und kälte abgehoben haben soll (Plut. V 7. Arist. de gen. an. IV 1); bedenken wir jedoch, dasz er mann und weib wie warm und kalt unterscheidet und dasz er auch das weib zweigeschlechtlichen samen ausscheiden lässt, so ergeben sich complicationen, die von denen unseres verfassers wenigstens nicht weit abliegen. zwillinge entstehen (VI 504), wenn πολὺ καὶ ἰσχυρὸν σπέρμα zusammenkommt und sich auf die zwei teile des uterus verteilt; ebenso soll Empedokles die entstehung der zwillinge aus einem überflusz an samen und dessen verteilung hergeleitet haben (Plut. V 10). im Hinblick auf diese berührungen dürfte vielleicht auch die allein noch folgende notiz unseres verfassers über superfütation mit Empedokles — die quellen schweigen über dessen bezügliche ansichten — in verbindung zu bringen sein.

4. Aus allem bisherigen ergibt sich: der diätetiker schrieb zwischen 420 und 380 vor Chr., und er zeigt sich auszer von Herakleitos auch von Empedokles, Anaxagoras und Archelaos beeinflusst. auf Anaxagoras und Archelaos beruht cap. 3 und cap. 4 bis ἀποκρινόμενα; die abhängigkeit von Anaxagoras ist trotz des früher erwähnten wörtlichen anklangs vielleicht keine directe, sondern eine durch Archelaos vermittelte. weil der diätetiker gemäß dem satze des Anaxagoras (fr. 3 Mullach) ἐν παντί παντὸς μοίρα ἔνεστι dem feuer auch wasserteile beigemischt sein lässt und umgekehrt, darf angenommen werden, dasz den gleichen grundsatz auch Archelaos auf sein ψυχρὸν und θερμὸν anwandte. die abhängigkeit von Empedokles ist zweifelsohne eine directe; sie bekundet sich in der zweiten hälfte des cap. 4, sodann von cap. 25 bis zum schlusse des ersten buches.

Die auf Archelaos bzw. Empedokles zurückzuführenden vorstellungen über feuer und wasser und eine mechanische mischung und trennung der stoffe finden sich eingesprengt auch in den cap. 5—24 und haben hier die widersprüche hervorgerufen, die ich früher konstatierte; denken wir uns diese einschiebungen weg, so haben wir im reste, dh. im weitaus grösten teile der cap. 5—24, die entlehnungen aus Herakleitos vor uns. es sind dies: die bemerkungen über die identität der gegensätze, über den νόμος und die φύσις, über den wechsel der dinge; sodann der vergleich des stoffwechsels mit dem sägen und die annahme, dasz die seele es sei, die den stoffwechsel lenke und für die erhaltung der innern harmonie Sorge. Herakleitisch sind dann namentlich die cap. 9—11. wir erfahren hier, dasz alle Neubildung eine durch das feuer bewirkte verände-

rung der aggregatzustände ist und also nicht eine folge mechanischer mischung und trennung, wie früher im anschluss an Empedokles behauptet wurde. wir erfahren ferner, dasz das feuer nicht nach einer richtung hin, sondern concentrisch wirkt und dasz sein wirkungsgebiet, der menschliche organismus, ein abbild des weltganzen, einen mikrokosmos im makrokosmos darstellt. aus der theorie der drei περίοδοι, welche noch deutlicher in περί ἐνυπνίων wiederkehrt, ersehen wir auch dasz Herakleitos das weltganze kreisförmig sich gedacht und die sterne in die peripherie, den mond gegen das centrum und die sonne zwischen beide verlegt haben musz (dies zur ergänzung von Zeller I⁴ 625). Herakleitisch sind endlich die identifizierung von feuer und weltgeist bzw. seele, die bemerkung über das nichtwissen der menschen und die annahme, dasz die menschlichen künste unbewusste nachahmungen des göttlichen seien. die cap. 12—24 erfolgende aufzählung einzelner künste ist gleichfalls durch Herakleitos angeregt worden; ob jedoch auszer dem vergleiche der ärztlichen kunst mit der naturheilkraft (vgl. pseudo-Hippokrates περί τροφῆς und den 5n und 6n pseudo-Herakleitischen brief) und des sägens mit dem atmen und der stoffbewegung noch weitere vergleiche auf Herakleitos zurückzuführen sind, scheint mir zweifelhaft.

Dasz der diätetiker einzelnes, namentlich in cap. 5 und 10, sogar wörtlich entlehnt hat, unterliegt keinem zweifel; eine scharfe ausscheidung dieser partien ist aber unmöglich und wurde deshalb auch seit Bernays mit recht nicht mehr versucht.

LÖRRACH.

GEORG PETER WEYGOLDT.

4447. WEYGOLDT G.P., *Die pseudohippokratische Schrift Περὶ διαίτης*: JKPh 125 1882 161–175.

Le *Peri diatés-De victu*, dont la composition devrait se situer entre 420 et 380, trahit l'influence à la fois d'Héraclite, d'Empédocle, d'Anaxagore et d'Archélaos. Le ch. 3 et la première partie du ch. 4 reposent sur ce dernier, et par son intermédiaire, sur Anaxagore, tandis que la seconde partie du ch. 4 et le ch. 25 se réfèrent aux doctrines d'Empédocle. Les théories d'Archélaos et d'Empédocle sur le feu et l'eau, le mélange et la séparation des éléments, sont disséminées à travers l'ensemble des ch. 5 à 24, où se manifestent par ailleurs, dans les ch. 9–11, plusieurs emprunts d'origine héraclitéenne.

Monacensis 429 fol. 79^v (c. 24), welcher ebenfalls das lemma Πλουτάρχου, sodann αἰξονται (verschrieben aus αἰξοντα) ὑπ' αὐτοῦ τοῦ πυρὸς und τρέφων bietet. hieraus schliesze ich dasz man auch bei Stobaios τοῦ πυρὸς nach αὐτοῦ einzusetzen hat, was durch ὑπ' αὐτῶν τοῦτων gefordert wird. auch wird der von Meineke in der discrep. lect. erwähnte emendationsvorschlag Hirschigs τρέφων für ἐκτρέφων durch Antonius und den cod. Mon. bestätigt.

BAUTZEN.

REINHOLD DRESSLER.